

Gruppe Züri

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **19 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DEUTSCH-RÄTOROMANISCHER SPRACHKONTAKT

Resümee eines Referats von Prof. Dr. Ricarda Liver
vor dem Verein Schweizerdeutsch, Gruppe Zürich

Von Jacqueline Preisig

Seit dem frühen Mittelalter war der Kontakt mit dem Deutschen für die rätoromanische Sprache prägend. Während die rund 500 Jahre römischer Herrschaft sowie die Ausbreitung des Christentums für die Romanisierung in Rätien gesorgt hatten, begünstigte danach die weitgehende politische Selbständigkeit unter den merowingischen Franken die Entwicklung der einheimischen Sprache. Nach dem Aussterben des einflussreichen einheimischen Herrschergeschlechts der Viktoriden 765 verstärkte sich der deutsche Einfluss mit dem Aufstieg Karls des Grossen zusehends, vor allem, als nach der Reichsteilung von Verdun (843) das Bistum Chur der Erzdiözese Mainz eingegliedert wurde. Die weitgehende Deutschsprachigkeit der Geistlichkeit mit Chur als ihrem Zentrum verhinderte, dass das mittelalterliche Chur zu einem kulturellen Zentrum für die rätoromanische Sprache und Schriftkultur hätte werden können. Eine rätoromanische Schriftlichkeit ist im Mittelalter praktisch inexistent.

Parallel zu dieser Germanisierung von innen gab es auch eine Germanisierung von aussen durch das sukzessive Vordringen der Alemannen seit dem 5. Jahrhundert rheinaufwärts vom Bodensee bis nach Chur. Ende des 13. Jahrhunderts setzte zudem die Ansiedlung von Walsern in Graubünden ein. Zunächst in den rauen Höhenlagen angesiedelt, drangen sie zusehends in tiefere, bereits romanisch besiedelte Lagen vor. So wurden etwa Davos, das Schanfigg und das Prättigau germanisiert.

Die Verkleinerung des rätoromanischen Sprachgebiets bedeutet zwar nicht zwingend eine Zunahme germanischer Elemente im Rätoromanischen; die Bedeutung des Deutschen im rätoromanischen Alltag wächst jedoch kontinuierlich. Deutsch war Amts-

sprache des Freistaats Drei Bünde, und der Eintritt in die Eidgenossenschaft verstärkte diese Entwicklung weiter.

Welches sind nun die konkreten Auswirkungen dieses intensiven Sprachkontakts auf das Rätoromanische?

Der Einfluss des Deutschen ist auf mehreren Sprachebenen fassbar, wobei auch grosse Mengen von Entlehnung den Grundcharakter einer Sprache nicht zwingend verändern müssen (im Englischen machen die Romanismen mehr als 50 Prozent des Wortschatzes aus, und trotzdem ist es unzweifelhaft eine germanische Sprache). In der Folge ein paar Beispiele aus verschiedenen Sprachbereichen.

Morphologie: Adjektive wie *immediat*, *direct*, *precis* werden gelegentlich als Adverb verwendet, ohne dass sie die in romanischen Sprachen übliche Kennzeichnung *-MENTE* erhalten *Jeu vegnel immediat* (*Je viens immédiatement*). Hier ist deutscher Einfluss naheliegend.

Syntax: In Übereinstimmung mit dem Deutschen verwendet das Rätoromanische in der indirekten Rede den Konjunktiv, im Gegensatz zu den übrigen romanischen Sprachen: *El di ch'el seigi malsauns* (*Il dit qu'il est malade*).

Wie im Deutschen, wiederum abweichend vom allgemein romanischen Sprachgebrauch, tritt in einigen bündnerromanischen Varietäten Inversion auf, wenn der Hauptaussage des Satzes ein Adverb, ein adverbialer Ausdruck oder ein Nebensatz vorausgeht: *Ier sun jeu stada a casa* (*Hier, j'étais à la maison*).

Wortschatz: Hier ist der Einfluss zweifellos am grössten, wobei alte Entlehnungen inzwischen vollständig integriert sind und nicht mehr als fremde Elemente wahrgenommen werden. Noch erkennbar sind beispielsweise die deutschen Abtönungspartikel *schon*, *gerade*, *aber*, *eben*, *halt*, *ja*, die im gesprochenen Bündnerromanischen, vor allem im Surselvischen (aber nicht nur dort) üblich geworden sind: *quei ei schon ver* (das ist schon wahr), *ti stos halt empruar* (du musst halt versuchen).

Angesichts der Menge der Entlehnungen aus dem Deutschen stellt sich die Frage nach den Strategien zur Integration fremder Elemente in die eigene Sprache. Oft erfolgt die Integration mithilfe der Wortbildung, indem romanische Verbal- oder Nominalsuffixe zu germanischen Entlehnungen treten: *betlegiar*, *malegiar*, *schenghegiar* (betteln, malen, schenken), *clappergnar*, *muffergnar*, *tramplergnar* (klappern, schmollen, trampeln). Eine andere Integrationsmöglichkeit stellen Lehnübersetzungen dar: *tschentament* (Satzung, Verordnung) zu *tschentar* (setzen), oder auch Lehnbedeutungen wie die Verwendung von *tradir* im Sinne von «ein Geheimnis preisgeben».

Obwohl wissenschaftlich noch nicht erhärtet, zeigt die Erfahrung doch eindeutig, dass der germanische Einfluss im rheinischen Gebiet grösser ist als im Engadin, was sich bereits in den Anfängen der Bündnerromanischen Schriftlichkeit anhand von engadinischen und surselvischen Bibelübersetzungen beobachten lässt.

Die heutige Situation: Die aufgezeigte massive Präsenz germanischer Elemente im Rätoromanischen macht nicht die eigentliche Bedrohung der Sprache aus. Die schwierige Situation des Rätoromanischen liegt in seiner Rolle als Minderheitensprache im deutsch dominierten Kanton Graubünden begründet. Alle Rätoromanen sind heute zweisprachig; das Deutsche herrscht in den meisten Bereichen des öffentlichen Lebens vor; viele Rätoromanen drücken sich heute schriftlich auf deutsch besser aus als auf romanisch. In der Mündlichkeit lebt das Rätoromanische längst in einer unauflösbaren Symbiose mit dem Deutschen.

Prof. Dr. Ricarda Liver wurde in Chur geboren, besuchte die Schulen in Bern und studierte in Bern und Freiburg – mit einem Auslandjahr in Neapel – Romanische Philologie, Lateinische Philologie, Italienische Literatur und Rätoromanisch. Nach ihrer Habilitation war sie Redaktorin am *Dicziunari rumantsch grischun*, wissenschaftliche Leiterin des *Thesaurus proverbiorum medii aevi*, dann Ordentliche Professorin für Romanische Philologie an der Universität Bern. Ihre Publikationen beschlagen ein weites philologisches Feld.